

Nur Mut: Praktische Tipps und Tricks für den Umgang mit Fachtexten

Rezension zu Lange, Ulrike (2013): Fachtexte lesen – verstehen – wiedergeben. Paderborn u. a. Schöningh UTB.

Parvin Latifa Djahani

Ein Dozent von mir sagte einmal, dass das Studium und das damit verbundene wissenschaftliche Arbeiten letztendlich nichts anderes bedeuten als Literaturbewältigung. Damit hatte er wohl Recht.

Auch das Buch *Fachtexte. Lesen – verstehen – wiedergeben* wird dieser Annahme gerecht. Denn der 2013 im UTB-Verlag erschiene Ratgeber der Reihe *UNI Tipps* zeigt ermutigende Perspektiven für den Umgang mit Fachtexten auf. Als Autorin dieses fünf Kapitel langen Buches setzt sich die Bochumer Dozentin und Schreibberaterin Ulrike Lange mit dem Kernthema wissenschaftlichen Arbeitens auseinander: Dem geeigneten Umgang mit Fachliteratur.

Mit diesem Buch wagt sich Lange somit an ein komplexes Thema innerhalb der Schreibforschung. Denn sie versucht die letztendlich parallel ablaufenden Prozesse Lesen, Verstehen und Wiedergeben ganzheitlich und umfassend darzustellen. Dazu schreibt Lange in der Einleitung zu Kapitel 3: „Wissenschaftliche Texte verstehen, Inhalt und Argumentation kritisch überprüfen und diese im eigenen Text weiterentwickeln sind Tätigkeiten, die eng zusammenhängen. So werden Sie möglicherweise, um einen Text zu verstehen, dessen Argumentation analysieren oder im Prozess des Verstehens eigene Gedanken entwickeln. Sie finden im Folgenden dennoch getrennte Kapitel zu diesen gedanklichen Tätigkeiten, um sie möglichst klar darzustellen und um Sie anzuregen, sich immer zu überlegen, was gerade Ihre Hauptaufgabe bei der Auseinandersetzung mit einem Text ist.“ (Lange 2013: 63). Auf diese Art schafft sie es, den*die Leser*in in die einzelnen Phasen hineinblicken zu lassen, ohne sie aber aus ihrem Gesamtkontext zu lösen.

Zu Beginn als eine Art ‚Fahrplan‘ gedacht, gibt Lange den Leser*innen ihres Buches eine „Gebrauchsanleitung“ (Lange 2013: 10) mit auf den Weg. Dabei betont sie, dass ihr Ratgeber für unterschiedliche Zwecke und auf unterschiedliche Weise gelesen werden kann – unter anderem abhängig davon, in welcher Phase man sich gerade im Schreibprozess befindet und welche Intention die Leser*innen mit der Lektüre des Buches verfolgen. Je nach individuellem Fall kann es somit sinnvoll sein, es vollständig, aber auch selektiv zu lesen, es als Arbeitsbuch zu betrachten oder als Nachschlagewerk zu Lehrzwecken usw. Damit werden nicht – wie es vielleicht zunächst den Anschein erwecken mag – allein Studierende angesprochen, sondern eine große und breite Leserschaft: Lehrende und Studie-

rende, ‚Experten‘ und ‚Laien‘, erfahrene und weniger erfahrene Schreiber*innen (vgl. Lange 2013: 9f. und Bohle 2014: 139).

Bereits im ersten Kapitel legt Lange den Leser*innen das Führen eines sogenannten Lektürejournal nahe, das während des gesamten Schreibprozesses als Notiz und Arbeitsbuch dienen kann. Anschließend erklärt sie den Leseprozess: Literaturrecherche, Lese-techniken/-methoden, -tempo, -notizen, um nur einige Schlagwörter zu nennen (vgl. Lange 2013: Kap. 2). Dabei merkt sie an, wie zentral es im Studienalltag beim Lesen wissenschaftlicher Texte ist, das Leseziel und damit auch die Fragestellung immer vor Augen zu haben. Auch Techniken zum Notieren des Gelesenen kommen an dieser Stelle nicht zu kurz und reichen vom effektiven Unterstreichen bis hin zum Exzerpieren. Die Autorin verliert sich dabei nicht etwa in Lobeshymnen an bestimmte Methoden, sondern legt neben dem Zweck derselben ebenso deren Grenzen offen. Die Leseabsicht betrachtet sie hierbei als die Grundvoraussetzung für das Lesen und Verstehen von Texten.

Daran anknüpfend geht sie einen Schritt weiter und fragt in Kapitel 3 nach Möglichkeiten, Fachtexte zu erschließen. Hier hebt sie besonders einen Punkt hervor, der ansonsten im Studienalltag weniger Beachtung findet: Der Umgang mit fremdsprachlichen Texten. Und für schwierige Texte generell rät sie: „Hilfreich für das Verstehen schwieriger Texte ist, sich bewusst zu machen, dass das Verständnis unterschiedliche Ebenen betrifft: Inhalt, Struktur, sprachliche Gestaltung“ (Lange 2013: 65). Auch das Modell einer Lese- bzw. Schreibgruppe sieht Lange als Möglichkeit an, schwierige Texte besser zu erschließen. Dabei kommt einem unwiderruflich das Schlagwort kollaboratives Lernen in den Sinn. Lange gibt konkrete Anleitungen zum Inhalt und zur Organisation solcher Lese- und Schreibgruppen, d.h. wie man schrittweise im Austausch über gelesene Texte zu einem besseren Textverständnis gelangen kann (vgl. Lange 2013: 86).

In welcher Form nun das Gelesene im eigenen Text wiedergegeben werden kann und sollte, ist der nächste Baustein. Gegenstand sind hierbei unter anderem Quellenwiedergabe und Plagiatsvermeidung. An dieser Stelle baut sie z.B. eine Übung ein, in deren Fall die Leser*innen einen fiktiven Brief an einen*eine Autor*in schreiben sollen, um eigene Gedanken von fremden deutlich im Text unterscheiden zu lernen (vgl. Lange 2013: 120–122).

Im letzten Kapitel schließlich widmet Lange sich mit Blick auf Fachtexte unterschiedlichen Schreibstrategien, d.h. Vorgehensweisen beim Lesen und Bearbeiten von Fachtexten (vgl. hier und nachfolgend Lange 2013: Kap. 5). Nun kann z.B. aus dem Gelesenen ein zusammengefügtter Rohtext entstehen (vgl. Mosaikverfahren) oder aber Lücken im Text nachträglich mit Material aus der Literatur geschlossen werden (vgl. Lückentextverfahren).

Lange verwendet insgesamt eine sehr klare und präzise Sprache. Sie erläutert komplizierte Vorgänge des Schreibens auf eine nachvollziehbare und verständliche Art. Sie integriert hierbei eine Vielzahl praktischer Übungen ganz nach dem Motto *Learning by doing*. Aus diesem Grund lässt sich dieses Buch zweifellos auch als Selbstlernkurs denken.

Einzelne Prozesse und Techniken des Lesens, Verstehens und Wiedergebens beschreibt Lange allerdings nur oberflächlich, wie etwa die Textsorte Exzerpt (2.6), die sie dann an späterer Stelle – anders kontextualisiert – noch einmal aufgreift (vgl. Lange 2013: Kap.3.2). Dadurch kann bei dem*der Leser*in der Eindruck entstehen, dass er*sie bestimmte Inhalte bereits in den vorherigen Kapiteln gehört hat. Dies lässt sich jedoch auch damit erklären, dass diese Prozesse unweigerlich ineinander verwoben sind.

Ulrike Bohle, die als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lese- und Schreibzentrum der Universität Hildesheim arbeitet (vgl. Bohle 2014: 140), hat bereits für die 8. Ausgabe des JoSch (September 2014) einen Rezensionsbeitrag zu Langes Werk geleistet. Bohle macht bei ihren Ausführungen deutlich, dass Lange die Leser*innen besonders auf theoretischer bzw. kognitiver Ebene ansprechen will. Hierbei sieht sie den Fokus Langes – im Vergleich zu den anderen in *UNI Tipps* erschienen Ratgeber – nicht bei den produktiven, sondern den rezeptiven Fertigkeiten des wissenschaftlichen Arbeitens (vgl. Bohle 2014: 136).

Meines Erachtens gibt Lange in ihrem Ratgeber jedoch durchaus auch Anregungen zum produktiven Teil (dem Argumentieren und Schreiben, vgl. Lange: 2013 speziell Kap.4). So unterlegt die Autorin ihre Ausführungen mit anschaulichen Textbeispielen und Übungen, anhand derer die Leser*innen non-optimale Beispiele in ihr Gegenteil umformulieren sollen. Auf diese Weise werden sie dazu animiert, selbst produktiv zu werden und ihr Lese- und Schreibverhalten zu überprüfen bzw. zu optimieren. Diese Tipps und Beispiele eignen sich auch ungemein für schreibdidaktische Zwecke. So könnte ich mir sehr gut vorstellen, die eine oder andere Übung in meinem Tutorium einzusetzen – besonders weil es Lange gelingt, die Schreibtheorie und -praxis nicht getrennt voneinander zu betrachten. Aus dem Potpourri von Methoden und Strategien (Cluster, Mindmap, Textnetz, Concept-Map u. v. a.), Übungen und Tipps lässt sich daher ein hoher schreibdidaktischer Mehrwert herauslesen, dem ich eine noch größere Bedeutung und Bereicherung für die Lehre zusprechen würde, als Bohle dies tut (vgl. Bohle 2014: 139).

In Langes Auswahl interdisziplinärer Beispiele spiegelt sich zudem ein fächerübergreifender schreibdidaktischer Anspruch wieder. Zum Umgang mit Fachbegriffen merkt sie an: „So lässt sich z.B. in der Zusammenfassung eines psychologischen Fachtexts das Wort *Emotion* nicht durch *Gefühl* oder *Affekt* ersetzen, weil die Wörter als psychologische Fachbegriffe unterschiedliche Bedeutungen besitzen. Bei der Zusammenfassung eines literaturwissenschaftlichen Texts kann diese Wortersetzung durchaus sinnvoll sein, weil es sich nicht um Fachbegriffe der Disziplin handelt.“ (Lange 2013: 112).

In Form eines sich wiederkehrenden Mantras betont Lange stets am Ende ihrer Lese- und Schreibübungen: „Überlegen Sie auf dieser Grundlage, was Sie das nächste Mal genauso machen wollen und was anders.“ (Lange 2013, z.B. 47). Damit aktiviert sie das ‚Reflektions-Gen‘ der Leser*innen, die letztlich ihre ganz individuelle Methode und Strategie des Lesens und Schreibens finden sollten. (vgl. hierzu auch Bohle 2014: 138f.).

Fazit: Sehr ergiebig und empfehlenswert, zur Orientierung im Studium, aber auch zur eigenen schreibdidaktischen Fortbildung. Ein Buch, das zum Lesen und Schreiben ermutigt!

Literatur

Lange, Ulrike (2013): *Fachtexte lesen – verstehen – wiedergeben*. Paderborn u. a. Schöningh UTB.

Bohle, Ulrike (2014): *Ulrike Lange: Fachtexte lesen – verstehen – wiedergeben*. Paderborn (Schöningh) 2013. In: JoSch. Ausgabe 8. September 2014. 136–140.

Angaben zur Person

Parvin Latifa Djahani B.A. (Germanistik), arbeitet am Schreibzentrum der Goethe-Universität als Tutorin für Schreibberatung und schließt derzeit ihr Zweitstudium der vergleichenden Religionswissenschaften (B.A.) ab.